

Saale-Zeitung.

Sechsbundvierziger Jahrgang.

werden die Gebaltene Kolonialstelle aber...

Ercheint täglich postmal, Sonntag und Montag einmal.

Redaktion und Haupt-Verwaltung: Saale, St. Braunstraße 17; Verlagsdruckerei: Markt 24.

Bezugspreis: Der Halle vierteljährlich drei prozentige Aufstellung 2,50 M., durch die Post 2,75 M., anschl. Zustellungsgebühr.

Nr. 593.

Halle a. S., Mittwoch, den 18. Dezember.

1912.

Unser Schmerzenskind Neu-Guinea.

(Von einem kolonialpolitischen Mitarbeiter.)

Der Gouverneur von Neu-Guinea hat in einem Bericht des Deutschen Kolonialrates die zahlreichen neuerlichen Zusammenstöße der deutschen Verwaltung mit den Eingeborenen auf Kaiser-Wilhelms-Land bestätigt...

Die Unruhen in dem von kariginen Einzelstufen sind auf Kaiser-Wilhelms-Land in der letzten Zeit leider ebenso häufig wie die Unruhen im Sinne ausgebreiteter Aufstände. Am Stromgebiet des Marham hat der unermüdete Forscher Dammschler, dessen Name seit vielen Jahren mit der Erschließung des Schutzgebietes verknüpft ist...

nur über 14 Soldaten verfügte, was gezwungen, sich an die Küste zurückzuziehen. Man unternahm die neue Expedition mit stärkeren Kräften. Die verlassenen Dörfer Kuang, Wat und zwei weitere an den Uferläufen gegen die Küsteneingeborene befestigte Dörfer wurden zur Strafe niedergebrannt.

Die Friedensverhandlungen.

In London würden es gewisse politische Kreise nicht ungenutzt sehen, wenn Sir Edward Grey im weiteren Verlauf der Konferenz eine ähnliche Vermittlung in der Rolle übernehme, wie sie in Ostpreußen Präsident Roosevelt gespielt hat.

präliminären Charakter trug. Anwesend waren der deutsche, der österreichisch-ungarische, der italienische, der französische und der russische Vorkämpfer sowie Sir Edward Grey. Der türkische Vorkämpfer Cemal Pascha blieb der Zustimmung mit der Begründung fern, daß er als Vertreter einer unmittelbar interessierten Macht den Meinungsaustausch der übrigen höchsten Hören würde.

Die Friedenskonferenz verlagerte sich am Dienstag bereich nach einer Stunde. Am Nachmittag fand keine Sitzung statt. Es wäre indessen unrichtig, daraus irgendwelche ungünstigen Schlüsse ziehen zu wollen.

So wird in London die Lage als gebessert betrachtet. Man versichert, Serbien werde bestimmt in den beiden Hauptfragen bezüglich Albanien und des Adriatischen nachgeben, womit der Hauptkriegsgrund beseitigt wäre.

Die nächste Sitzung der Friedenskonferenz wird erst am Donnerstag abgehalten; und zwar haben nach amtlicher Meldung die Delegierten die Beratungen nur deshalb bis Donnerstag verlegt, damit die Vertreter der Türkei sich mit ihrer Regierung in Verbindung setzen können.

In Londoner politischen Kreisen ist man der bestimmten Ansicht, daß Griechenland in allerhöchster Zeit ebenfalls den Waffenstillstand mit der Türkei unterzeichnen werde.

Interview mit Dr. Danew

wohl lediglich als Schreckschuß. Der Korrespondent des "Matin" in London hat Gelegenheit, den bulgarischen Kammerpräsidenten und Führer der bulgarischen Friedensdelegierten Dr. Danew zu sprechen, der ihm folgende Mitteilungen machte: "Wenn die Türkei nicht mit uns verhandeln will, so werden wir uns vor Istanbulhina verhalten. Sie mögen sich keiner Illusion hingeben. Hier in

Feuilleton.

Im Dollarlande*)

Ich war wieder einmal, wie es einem "ungelehrten" Arbeiter, der die Lebensweise bisher nur aus Büchern gelernt hatte, leicht passieren kann, arbeitslos geworden. Die Jagd nach der Arbeit begann von neuem. So wenig geeignet ist mich auch für diese Betätigung, so hatte ich wenigstens aus der Erfahrung gelernt, daß man sich bei jeder Bewerbung rüchsiglos in den Vordergrund drängen muß, und sein Bestes — mag es auch noch so bescheiden klingen — niemals unter dem Scheffel stellen darf.

Das alles vergegenwärtigte ich mir, als ich mich auf die Arbeitssuche begab. In einer im äußersten Norden von Chicago gelegenen Fabrik wurden "Hände" für leichtere Arbeit verlangt. Ich hoffte, als einer der ersten auf dem Platze zu sein, aber ich hatte mich wieder einmal gründlich in meinen Voraussetzungen getäuscht. Als ich gegen 7 Uhr morgens vor dem Fabrikgebäude ankam, war es bereits bis zum Straßendam an Arbeitssuchenden belagert, und dennoch strömten immer neue Scharen aus allen Richtungen herbei.

*) Wir entnehmen diesen Abschnitt dem Buche: "Im Zwischende. Ein Kulturbild aus dem Auswandererleben. Von Johannes Gauke. Freier Literaturischer Verlag, Berlin-Tempelhof. Preis broschiert 2,50 M., geb. 3 Mark. Gauke entrollt in diesem Buche ein gewaltiges Gemälde von seinen Auswandererfahrten. Er schildert das paternalistische Konstruktionsbild im Zwischende eines Auswandererschiffes zu der behaglichen Seezelle der Kapitänspassagiere, und im 2. Teil (Im Zwischende der freien Welt) seine schmerzlichen Entdeckungen. Prosaistilvoll Seelenanalysen wechseln mit großen, fast symbolischen Gemälden des sozialen Lebens. Manche Abschnitte des Buches münden wie Kapitel aus einem Roman an, aber in keiner Stelle vermindert sich die Empfindung des Lesers, daß er hier Selbstgesehenes und Selbstgelebtes vor sich hat. In vielen Lebensbeschreibungen Amerikas sieht Gauke nur ein Zerstückeltes der alten Welt, aber auch das, was Amerika groß und mächtig gemacht hat, findet eine geübte Anerkennung und Würdigung. Neben den literarischen Qualitäten ist dem Buche eine hohe soziale Bedeutung nicht abzuprehnen.

um ihre Arbeitskraft anzufragen. Einzelne kehrten resigniert um, andere schloßen sich in Geduld der heranrückenden Menge an. Ich blieb, weniger von der Hoffnung getragen, hier anzukommen, als die Entwicklung der Dinge abzuwarten. Es war ein buntes, zusammengekauertes Volk, das mich umstand, bursche Junge, kräftige Männer und hilflose Greise; ich hörte deutsche, englische und italienische Laute, selbst einige Regier schrien nicht, um das kosmopolitische Bild zu vervollständigen. Neben thörichten Arbeitern, deren Haltung auf ein an schwerer Arbeit und Entbehrungen reiches Leben hindeutete, standen Leute, deren Habitus die einseitige Jugendrigkeit zu einer höheren Gesellschaftsform verriet. Ein schlanker junger Mann von rassischem Aussehen, der dem akademischen Bürger noch nicht ganz abgestreift hatte, fiel besonders aus dieser Umgebung heraus. Unsere Blicke trafen sich; ohne ein Wort miteinander gewechselt zu haben, verstanden wir uns. Nicht weit von ihm stand ein Mann, dessen korrekte Haltung und martialisches Aussehen auf einen ehemaligen Offizier schließen ließ. Er unterhielt sich mit einem ergränzten älteren Menschen, der alle Merkmale des fubenhaltenden Bureautanten aufwies.

Nach einer gerannenen Zeit wurde ein neben dem Torweg gelegener Fenster geöffnet und ein Mann, der wohl die Stelle eines Aufsehers in der Fabrik bekleidete, bewachte sich heraus und rief der Menge zu, sie möchte auseinandertreten, es würden nur ein Dutzend "Hände" gebraucht. Das entsetzte mich nach amerikanischer Auffassung, da der Mensch ein Zweihänder ist, einem halben Dutzend menschlicher Arbeitskräfte. Ein Wurren ging durch die Masse, aber sie wankte nicht vom Fleck. Darauf warf der Mann am Fenster einige Blechmarken über die Köpfe der Arbeitssuchenden hinweg auf den Straßendam. Eine Pause trat ein, aber nur für einen Augenblick. Diese Methode der Arbeiterauswahl war selbst in Amerika etwas ungewöhnlich, aber sie war in ihrer Art so instruktiv, daß sie sofort von den Arbeitssuchenden begriffen wurde. Was nun folgte, war ein Schauspiel von einer beispiellosen Entwürdigung des Menschen, der nach der Schrift Gottes Ebenbild sein soll.

Wie die Tiere der Wildnis fürzten die Arbeitssuchenden übereinander her. Drei, vier, fünf Männer kämpften um einer Erörterung um eine gemeine Blechmarke, als handle es sich um die höchsten Güter der Menschheit. Der stärkere entlich dem schwächeren das glühendste Objekt, bis es schließlich in den Besitz eines nach stärkeren übergang. Es spielten sich in wenigen Minuten Szenen von höchster Leidenschaftlichkeit und bitterster Tragik ab. Ich werde einen großen

muskulösen Mann nicht vergessen, der nach dieser unerwarteten Wendung der Dinge wie ein zu Tode getroffenes Ochsweid vom Platze wankte. Er hätte sicherlich unter Aufstoß seiner überlegenen Körnerkraft einen glücklicheren Konkurrenten noch im letzten Moment die Marke entwidnen können, aber er wollte nicht. Es lebte noch etwas in ihm, das stärker war als die brutale Gewalt; das Bewußtsein seines Menschenwertes.

Der Kampfplatz löschte sich. Mit zerstreuten Kleidern, unter Fluchen und Drohungen zogen die letzten von dannen, um mit leerem Magen an anderer Stelle den nichtswürdigen Kampf um die Arbeit wieder aufzunehmen. Ich habe mich in den nächsten Tagen um nichts mehr gekümmert, so niederdrückend hatte die Prügelei um die Blechmarke auf mich gewirkt. Darüber schrumpfte meine Besorgnis auf wenige Centen zusammen. Ich hatte schon aus sehr begreiflichen Gründen einige Nächte im Freien gelampirt und lebte mich daher nach einem Nachtlogis, machte es auch noch so primitiv sein.

Ich lenkte meine Schritte nach dem Norden, wo sich verschiedene Wohnquartiere befinden. Das Haus, das ich betrat, nannte ich "Zum gemütlichen Heim" und machte einen verhältnismäßig soliden Eindruck. Wie ich mich lange zu dem Innern erwartete, sah für fünf Cents — eine ich nicht abgabete — das Anrecht auf eine Lagerstätte. Das Hausstücken wies mich in das obere Stockwerk. Es war ein mittelhocher Raum, durch den von Seitenwand zu Seitenwand sechs kraft gepackte Gurte gezogen waren. Ich hätte nicht den Sinn dieser seltsamen Einrichtung erkannt, wäre mir nicht durch einige lebende Objekte eine praktische Demonstration der Sachlage geboten worden. An mehreren Gurten hingen, kleben, lagen — wie man will — etliche Kerle in den absonderlichsten Stellungen und knarzten mit einer Wehmütigkeit, die den Verrger und Reid eines alten Hypochonders erregt hätten. Die Gurte dienten ihnen beim Schlafen als Stützpunkt für den Oberkörper! Eine höchst zweckmäßige Einrichtung, die bei äußerster Raumaussparung auch noch hygienische Vorzüge aufwies. Bett und Bettwäsche, die oft einen Ferkel der gefuchtesten Krankheitsreger bilden, waren hier in sinnvoller Weise ausgespart worden. Aber dennoch hätte ich heute ohne Bedenken das "Schlafquart" gegen ein wirkliches Lager vertauscht. Fromme Wünsche! Wir blies nach Lage der Dinge nichts weiter übrig, als mich mit den Eigenarten dieser Schlafordnung vertraut zu machen.

Nach dem Vorbilde meiner Raubdorn legte ich mich mit getrennten Armen auf das Gurt, um einen Ruhepunkt für

London sind wir bereit, Ihnen Konstantinopel und einen Teil von Trakien zu lassen, wodurch die Türkei auch fernerhin eine europäische Großmacht bleibt. Wenn wir aber nach Thessalonien zurückkehren, so wird dies das Ende der europäischen Türkei bedeuten." Auf die Frage des Korrespondenten, ob er damit gegenwärtig, doch, wenn die türkische Regierung bis Donnerstag ihre Instruktionen an ihre Bevollmächtigten nicht ändert, die Bulgaren die Verhandlungen abzubrechen gedenken, antwortete Danew: „Ja, aber ich glaube nicht, daß die türkische Regierung sich weigern wird, unseren Wünschen nachzukommen.“

Alljährlich werden sich die Türken aber in dieser Beziehung kaum heilen; denn wenn auch ihr alter Kreuzer „Mesudsch“ am Montag vor den Dardanellen im Geegesecht mit den Griechen beschädigt worden ist, so haben die Griechen dabei doch sicher eine erhebliche Schlappe erlitten. Sie schweigen sich vollständig aus, und man darf jedenfalls dem Kommandanten der türkischen Flotte glauben, wenn er a m i t i c h dem türkischen Kriegsministerium medelt:

Am Dienstag vormittag hat der Seefampf vor den Dardanellen von neuem begonnen und eine Stunde angehalten. Am Ende des Gefechtes bemerkte man, daß das Hinterteil des griechischen Kreuzers „Ankeroff“ in seltsamen Hand. Der „Ankeroff“ lag sich unter dem Schiffe der übrigen griechischen Schiffe zurück. Die osmanische Flotte verfolgte ihn. Von den Griechen wurden 20 Granaten gegen den Kreuzer „Lorgut Reis“ abgefeuert, ohne ihn jedoch zu beschädigen.

Dehlerzeitliche Anleihe in London?

Paris, 18. Dez. Der Korrespondent des „Echo de Paris“ in London weiß seinem Blatte zu melden, daß die österreichisch-ungarische Regierung verhalte, auf dem Londoner Geldmarkt eine Anleihe aufzunehmen (?).

Abzahlung türkischer Kriegsschulden.

Konstantinopel, 18. Dezember. Der Rat der öffentlichen Schulden hat der türkischen Regierung eine Summe von 300 000 türkischen Pfund vorgeschlagen. Das ist ein Teil der Kriegsschulden, welche die Türkei an Italien zu zahlen hat.

Deutsches Reich.

Der Entwurf zum Reichs-Theatergesetz

ist jetzt erschienen. Er ist zunächst den beteiligten Berufsverbänden (Schauspieler, Bühnengemeinschaft, Chorführer) zugegangen, deren Vertreter auf Einladung der Regierung Anfangs Januar zu einer außerordentlichen Versammlung über die einzelnen Bestimmungen zusammenkommen werden. Ähnlich wie sie bei der Vorbereitung im Dezember 1911 von der Regierung zugegangen waren. Auch die weiblichen Mitglieder der Bühnengemeinschaft werden diesmal zwei Vertreterinnen entsenden. Nach den Ausführungen des Senators der Bühnengemeinschaft im Verbandsorgan der Genossenschaft behandelt der Entwurf zunächst die öffentlich-rechtlichen Seiten des Theaterbetriebes und stellt hier die Erfordernisse für Erteilung der Konzession fest, und bringt in Anlehnung an die §§ 120a bis c C.D. Vorschriften im Interesse der guten Sitten, des Anstandes und der Gesundheit über die Beschaffenheit und Lage der Theaterräume. Der Entwurf regelt dann aber auch die privatrechtlichen Seiten und enthält hierüber als Wichtigstes die folgenden Bestimmungen:

Zu den Bühnengemeinschaften im Sinne dieses Gesetzes werden auch die Orchesterensembles gerechnet, soweit sie im Theaterbetrieb tätig sind. Bezüglich der Schriftlichkeit der Verträge bestimmt der Entwurf, daß der Direktor auf Verlangen des Mitgliedes einen Bühnenvertrag ausstellen muß, und daß das Mitglied auf dieses Recht nicht verzichten kann. Der Direktor kann sich auf Vereinbarungen nicht berufen, nach denen für ihn allein der Vertrag nur unter einer Bedingung oder überhaupt nicht verbindlich sein soll. Damit ist der Prodemokrat, das Gastspiel mit untergelegtem Engagement

den Oberkörper zu gewinnen, während ich den Unterkörper wie einen Fessel herunterhängen ließ. Es war indessen keine einfache Aufgabe, den „Schlafpunkt“ — auch eine Bezeichnung der Sprache — zu gewinnen. Bald ermüdete der rechte, bald der linke Arm, bald drohte der Oberkörper das Gleichgewicht zu verlieren, bald kramte der Unterkörper wie eine Biene an der Spitze. Ich kämpfte etwa eine Stunde mit dem widerbäurigen Dämon, der gütig ein Zittern durch alle Glieder, bald durch stellen, bald ein heftiger Schmerz in der Brust und ein heftiger einseitiger Kopfschmerz ein. Mir war zumute, als wäre ich in eine Dornenhecke getrieben oder in die eiserne Jungfrau, die eine Herde der mittelalterlichen Mutterwerkzeuge ist, gesteckt worden. Hier konnte auch ein Getreugter nicht daran sein. Der Mensch ist das gebudigte und widerstandsfähigste aller Lebewesen.

Nach dem ersten erfolglosen Anspannungsversuch trat eine allgemeine Anspannung ein, die praeludenden Schmerzen hörten auf, die Glieder hingen wie Bleiwichte am Körper herab; ich geriet allmählich in einen schlafähnlichen Zustand. Leider hielt er nicht lange an, plötzlich wurde ich vollständig munter; dabei hatte ich das Gefühl, als wäre ich gelähmt. Meine Widerstandskraft war erschöpft, wie eine Gliedergruppe brach ich zusammen und schlief bald darauf, gegen die Wand gelehnt, in annehmenderer Stellung ein.

Bei Morgenanbruch erwachte ich müder. Der Schlafmann hat ein furchtbares Bild dar. Verfliebene, Kreis waren, wie ich, vom „Schlafquell“ abgefallen und lagen schlief auf dem Fußboden über- und untereinander geschichtet, wie die Leiden auf dem Schlafstiefel. Andere schliefen noch wie am Abend in den schönsten Rhythmen. Ich wälzte mich auf die andere Seite und geriet bald wieder in den Zustand des Schlafkammern. Nach einiger Zeit — es mochte um die sechste Stunde gewesen sein — wurde ich durch ein heftiges Getöse aufgemuntert. Der Hausnecht dieses eigenartigen Hotels war dabei, das Lokal zu räumen. Mit Leuten, die seiner Aufforderung nicht sofort Folge leisteten, machte er kurzen Prozeß, indem er die Kurze einfach von der Wand loslöste. Folternd fielen sie zu Boden. Sie schienen an eine derartige Behandlung gewöhnt zu sein, denn sie hatten dazu nichts weiter zu bemerken und trroteten, bis den Schlaf aus den Augen wischend davon. — Ich folgte ihnen, von den widerstandsfähigsten Empfindungen befreit, um von neuem den Kampf um die Arbeit aufzunehmen.

Johannes Gaulke.

mentsvertrag besttigt. Es ist überhaupt verboten, Verträge unter aufstehender oder auflösender Bedingung zu schließen. Nur bei mehrjährigen Verträgen ist Kündigung am Ende der ersten Spielzeit nach vorangegangener dreimonatiger Kündigung zulässig. Wird eine Kündigungsfrist sonst vereinbart, so muß sie auch für beide Teile die gleiche sein. Eine einseitige Kündigung kann rechtskräftig nur schriftlich erfolgen.

Die Verträge, die bisher vielfach unangenehm verlangt wurden, sind mit der hohen täglichen Gage oder dem hohen Spielonorar zu entfallen. Kroben nach Abend-Aufführungen sind nicht gestattet, ebenso nicht während des Hauptgottesdienstes an Sonn- und Feiertagen, wie überhaupt an diesen Tagen Kroben nur auf Grund besonderer Umstände stattfinden dürfen und, sofern sie stattfinden, mit einverleiblicher Gage zu bezahlen sind. Bei unverschämtem Unsilb und Kränkel, auch bei Schwärzerei verheereter Mitglieder, behält das Mitglied Anspruch auf Gehalt bis sechs Wochen bei Verträgen, die über fünf Monate oder auf unbestimmte Zeit geschlossen sind, auf der Wochen bei Verträgen über ein bis fünf Monate, und bei Verträgen unter einem Monat auf eine verhältnismäßig kurze Zeit. Hierbei gilt als Gage das garantierte Spielgeld zur Hälfte, und wenn es das Doppelte der vereinbarten Gage beträgt, zu zwei Drittel. Die schwierige Kostfrage ist in der Weise gelöst, daß der Direktor alle Kleider liefern muß mit Ausnahme der, die außerhalb der Bühne ohne erhebliche Anlehnung getragen werden können. Diese Vorschrift gilt nicht bei Gastspielen. Sofern Geldstrafen im Verträge vorgesehen sind, dürfen sie nur bis zu einer halben Monatsgage verhängt werden und zusammen in einer Spielzeit den Betrag von einer Monatsgage nicht übersteigen. Die Geldstrafen dürfen nur zum Besten der Mitglieder oder zu wohltätigen Zwecken des Bühnennetzes verwendet werden. Weitere Bestimmungen betreffen schließlich die Gründe, die den Direktor oder umgekehrt das Mitglied zur sofortigen Auflösung des Vertrages ohne Einhalten der Kündigungsfrist berechtigen. Ein solcher Grund für das Mitglied ist z. B. auch seine oder unangemessene Beschäftigung.

Der Entwurf erfüllt zwar nicht alle Forderungen, die seinerzeit in einer zum Reichstheatergesetz eingereichten Denkschrift der Bühnengemeinschaft zum Güte der Schauspielerei erhoben worden sind, kommt ihnen aber in wichtigen Punkten weit entgegen.

Ganze Arbeit!

N.L.C. In unseren Ostmarkenreisen ist die erste Anwendung des Entengesezes zweifellos freudig begrüßt worden. Aber trotzdem kann man einem unbedingten Vertrauen zur Regierung noch keine Rede sein. Die zur Entengung vorgeschlagene Fläche, etwa 1900 Hektar, wird als viel zu gering angesehen, ja da und dort ist die Meinung geäußert worden, die Regierung habe mit ihren Entengungen nur das Entengesez als unbrauchbar ad absurdum führen wollen, um von seiner weiteren Anwendung entbunden zu sein. Wenn nun auch zu dieser Annahme kein genügender Grund vorliegt, so stimmen wir doch der „Ostdeutschen Korrespondenz“ darin bei, daß die Regierung alles tun sollte, um solchen Befürchtungen den Boden zu entziehen und das Vertrauen in die Stetigkeit der Ostmarkenpolitik zu festigen.

Voraus es ankommt, so schreibt Professor Buchholz in der genannten Korrespondenz, ist, daß dem ersten Schritt möglichst bald der zweite folgt. Die Regierung weiß besser als irgend jemand sonst in Preußen, daß sich mit der Entengung von 1900 Hektaren und der Anlehnung von 65 Prozent unsere nur noch vergebliche Anlehnungstätigkeit nicht würde strotzen läßt. Es war wahrhaftig nicht der Mühe wert, die Polen zu reizen, ihren Posten auf neue zu entlassen und unseren ostmärkischen Kaufleuten das Weidwachtgeschäft zu verderben, wenn man nur so zaghaft zugreifen wollte. Die Entengung ist eine harte Maßregel, aber sie wird zur zwecklosen Grausamkeit, wenn wir nicht entschlossen sind, sie nach einem einheitlichen Plane und in einem Maß ab zu verwenden zu bringen, der für uns national ins Gewicht fällt. Entengien wir heute 1900 Hektar und dann lange gar nichts, um erst nach einigen Jahren wieder nach ein paar hundert oder, sagen wir zwei, tausend Hektaren zu greifen, so ärgern wir nur die Polen, halten ihre Völkung wach, treiben die Landpreise noch weiter in die Höhe und haben selber nicht den geringsten positiven nationalen Erfolg von unserem Vorgehen. Entengien wir dagegen drei Jahre hindurch jedes Jahr 2000 Hektar polnischen Landes, so haben wir zunächst und vor allem Landvorrat, um unsere bruchliegende Anlehnungstätigkeit wieder in Gang zu bringen, zeigen den Polen, daß wir uns von ihrem Gehalt nicht imponieren lassen und haben dann sofort auch mehr als genug freizubändig Land angedeutet, um die Entengung ruhig bis auf gelegener Zeit ad acta legen zu können. Denn die polnischen Grundbesitzer warten ja nur darauf, von der Entengung bedroht zu werden, um sich mit diesen Argumenten vor ihren Anlehnungsreichtümern zu können, wenn sie ihr Land der Anlehnungskommission zu freihändigem Kauf anbieten. Wenn freilich, so lange wir nur in Broden von 300 bis 700 Hektaren entengien, um dann gleich ermatet nach Luft zu schnappen und uns zu überlegen, ob wir nicht doch in unserem Ungestüm zu weit gegangen seien — so lange werden wir solche Wirkungen vergebens erwarten.

Darum vorwärts auf dem Wege, der doch nun einmal glückselig betreten ist. Zurück können wir nicht mehr — das wäre ein Schlag ins Gesicht. Und dieses können wir auch nicht — sonst wär's das Anfangen nicht mehr. Wir können nur fortwärt. Jetzt einige große Entengungen, Schlag auf Schlag. Das Gesicht wird auch nicht lauter sein und der Erfolg um so größer: hüben wie drüben.

Übertriebene Deutung.

Als Kriegsvorbereitung legt der „Vorwärts“ ein angeblich erlassenes Rundschreiben des Schatzamtes an die Bundesregierungen aus, wonach bei Gehalts-, Lohnmaßnahmen usw. möglichst Silber- und Papiergeld herauszugeben, God hingegen zurückgehalten werden soll. Solche Verfügung wäre aber durchaus nichts Auffallendes, sie ist schon mehrfach ergangen, wenn Konzentration des Geldbestandes der Reichsbank und ihrer Zweigstellen im Reiche für angezeigt erachtet wurde. Auch das „Reich“ stellt nicht sein „Reich“, welche Beamten absolut unentbehrlich auf ihrem Posten seien, besagt nichts Neues. Haben doch die noch im Militärverhältnis stehenden Staatsangestellten vom Tage ihres Ausscheidens

aus dem Waffendienst an die Order in der Tasche, die sie im Mobilisationsfalle an eine bestimmte Stelle ruft. Schließlich soll durch Zirkularbefehle des preussischen Kriegsministeriums an alle Generalkommandos angefragt worden sein, ob diese Insanzen so vorbereitet seien, doch sie bei einer folgenden Depesche alle Anordnungen ausführen könnten. Eine geheimnisvoll klingende Botschaft. Der „Vorwärts“ darf sich aber darauf verlassen: in das Generalkommando, das nicht schon mitten in sonniger Friedenszeit sich bis ins kleinste für den Ernstfall vorbereitet fiesse, würde ein Donnerwetter fahren, wie es preukischer nicht gedacht werden kann.

Amerikanisches.

Der Name des Berliner Gehaltsträgers der Vereinigten Staaten, des Mr. Leishman, ist seit seiner Berufung auf diesen Posten öffentlich nur selten genannt worden. Jetzt begegnet man ihm in den Spalten der Presse. Mr. Leishman soll für die Nachfolge des verstorbenen amerikanischen Botschafters in London, Reid, in Betracht kommen. Dielem Diplomaten hat getern der britische Premierminister nicht ohne Grund im Unterhause einen warmen Nachruf gehalten, war doch Reid ein ebenso tüchtiger wie lebensfähiger Vertreter der Idee eines Bündnisses zwischen der Union und England. Doch es seine unerhüllte Spitze gegen Deutschland richten sollte, doch Mr. Leishman nicht an. Wird nun Reids Nachfolger dieses Gefinnungserbe übernehmen und wird Mr. Leishman dessen neuer Träger sein?

Die Zeit ist leider längst dahin, da die diplomatische Vertreter der Union in Berlin ein erklärter Freund des Deutschen Reiches war. Zu dem hochbetagten in seiner Heimat noch am Leben befindlichen Mr. Witte hatte man den letzten Repräsentanten dieser ihmpathischen Art bezüglungen. Damals gab es aber noch keine Austauschprofessoren, war noch keinen Präsidenten der Union die Ehrenbürgerschaft der Vereinigten Staaten verliehen, trug noch keine deutsche Marinefahnen die Namen einer amerikanischen Präsidentenlocher. Es war eben die alte Zeit schlichter Aufrichtigkeit, ab doch geräuschvoll und frohgemutem Treiben. Sind irgend welche Früchte der Ehrgung Roosevelt, der Aufführungs- und Verhandlungsgewalt der Anstaltsgelehrten zu ersehen? Kaiser Wilhelm III. soll von der praktischen Bestandhaltung der amerikanischen Hochschullehrer, gekünet durch Vertiefung in deutsches Geistesleben, besondere Wirkung verprochen haben. Ein derartiger Erfolg bleibt indessen noch zu gewärtigen. Bis zum heutigen Tage sind die Paneele aus nicht um Haeresbreite von ihrem trassen Militarismus abgenommen. Wenn nun gar Mr. Leishman nach London überbedelt und im Sinne seines vorkingens wirkte, nämlich schlechterdings beschleunigend, dann würde es wieder einmal schwer sein, keine Suture zu schreiben.

Der Bergarbeiterstreik im Saarrevier.

Nach einer Mitteilung des Gewerkschafts Schriftführer Bergarbeiter ist die Zahl derjenigen Bergarbeiter im Saarrevier, die sich unterschrieben verpflichtet haben, vom 2. Januar an in den Streik einzutreten, bis heute auf rund 36 000 gestiegen. Für die 36 000 Bergleute, die durch ihre Unterschrift den Willen zu streiken zu erkennen gegeben haben, wird dieser Tage die christliche Gewerkschaftsleitung bei der Königl. Bergwerksdirektion die Kündigung zum 2. Januar einreichen. Montag und Dienstag fanden im Saarrevier Versammlungen der Grubenhandwerker und Maschinenisten statt, in denen Sympathieunterstützungen für die vor der Kohle stehenden Arbeiter gegeben wurden. Nach dem jetzigen Stande der Verhältnisse darf man annehmen, daß am 2. Januar etwa 20 000 Arbeiter die Arbeit niederlegen werden. Bis heute ist es im Revier noch nirgends zu Arbeitsniederlegungen gekommen.

Flüssiger Heizstoff für Kriegsschiffe.

Die folgenden Daten sind im Hinblick auf die Beratung der Petroleummonopol-Novelle im Reichstage von besonderem Interesse:

Der Bedarf an Heizöl für die englische Flotte wird von sechs-männiger Seite auf vorläufig nur eine Million Tonnen pro Jahr geschätzt. Für diese Oelmenge sind an Hoch jährlich anderthalb Millionen notwendig. Während die Vereinigten Staaten unlängst 37 000 Ader Oelkand in Kalifornien zum Staatsvererat für Flottenzwecke bestimmt haben, bieten vorläufig die britischen Kolonien noch keine Gewähr der Sicherstellung des fünfjährigen flüssigen Heizbedarfes für die Kriegsmarine des Mutterlandes. Die Amerikaner haben so gute Erfahrungen mit der Verwendung von Petroleum als Marineantriebsmittel auf Kriegsschiffen gemacht, daß in der Weiteinführung des Heizöls mit aller möglichen Geschwindigkeit vorgezogen werden soll. Bisher verfeuerten Del: 29 der neuen, seit dem Jahre 1907 erbauten Torpedobehörer ausschließlich, und 8 Schlachtschiffe im Bessefsweg, während die beiden im Bau befindlichen Vintenschiffe „Newada“ und „Albatross“ nur mit Petroleum beheizt werden sollen. Im Jahre 1911 hat die amerikanische Flotte 15 Millionen Gallonen Petroleum verneuert. Für 1912 ist der Verbrauch auf 21 Mill. Gallonen geschätzt. Oelverorgungsstationen mit einem Fassungsvermögen von je 700 000 Gallonen = 2 934 000 Kilogramm sind in Labrador im Eoate Nord-Island, in Norfolk, in Charleston, und auf Ken West eingerichtet worden. Eine weitere solche Station ist in Guantanamo auf Kuba im Bau. Für die Station auf hoher See besitzt die Bundesmarine einen Landpumper, die „Aretula“, mit einem Fassungsvermögen von 1,4 Millionen Gallonen. Ebenso können die fünf modernen Kohlendampfer der Union-Flotte je 375 000 Gallonen Oel an Bord nehmen.

Teilnahme sozialdemokratischer Abgeordneter an den Verlesungsfestlichkeiten in München.

Die sozialdemokratische Landtagsaktion Bayerns hat beschlossen, an den Verlesungsfestlichkeiten für den verstorbenen Fritzragenten sich zu beteiligen. In Baden haben seinerzeit an den Verlesungsfestlichkeiten für den verstorbenen Großherzog Friedrich gleichfalls sozialdemokratische Reichs- und Landtagsabgeordnete teilgenommen und sind im Trauerzug bis ans Mausoleum mitgegangen.

Sächsische Eisenbahnpolitik.

Aus Dresden wird gemeldet: In einer Denkschrift an den Landtag teilt die Regierung mit, daß sie über die Elektrifizierung der sächsischen Staatsbahnen Erörterungen eingeleitet habe. Es ist schon vor einiger Zeit

Der grosse Vorteil liegt darin,
daß 1200 solide Geschäfte
aller Branchen
ein- und dieselben Marken bei
Barzahlung geben.

Bis heute
wurden
8
Millionen
Mark

an das kaufende Publikum
ausgezahlt.

Erste, feure Zeiten sind es, die
veranlassen, nur in den Geschäften zu
rechnende Hausfrauen
kaufen, wosie von vornherein wissen, daß sie
solide Waren preiswert einkaufen.
Alle Branchen sind bekanntlich in den Reihen
des Rabatt-Spar-Vereins Halle (Saale)
vertreten.

Die Mitglieder sind bestrebt und im-
stande, nur Waren gediegener Art
preiswert zu verkaufen und
bieten Gewähr für reelle
wie auch sorgfältige
: Bedienung. :

5% Rabatt
als Prämie für
Barzahlung!

Die Mitglieder des
Rabatt-Spar-Vereins
sind zufolge des Statuts
zur strengsten Reellität
verpflichtet und sind
daher dem Käufer alle
: Vorteile gesichert. :

Es liegt im Interesse eines jeden
Käufers, wenn er die Geschäfte des
Rabatt-Spar-Vereins
bevorzugt, weil dadurch schnell ein
vollgeklebtes Buch erzielt wird.

**Kein Warenhaus,
kein Versandgeschäft**

ist imstande, besser und billiger zu
liefern als unsere Mitglieder, deren
Geschäfte fachmännisch und gewissen-
haft geleitet werden.

Der
Rabatt-Spar-Verein
bringt von neuem das Wort zu Ehren:
„Wer den Pfenning nicht ehrt,
ist des Talers nicht wert!“

Viel Geld

Rabatt-Spar-Verein

e. V.

Halle (Saale).

